

Temenos und Physis. HS 2016 V03

Die Erfindung der Natur

Obwohl ihr Erbe in den Bereichen der Technik, Kultur und Religion wesentlich von den ersten hydraulischen Zivilisationen abstammt, sind die Griechen nicht gerade dafür bekannt, eine aussergewöhnliche Gartenkultur ausgebildet zu haben. Sie entwarfen jedoch die konzeptuellen Grundzüge, welche das mitteleuropäische Naturdenken bis heute prägen. Von der griechischen Kultur stammt nicht nur die Differenzierung in die Kategorien „Profan“ und „Heilig“ von Kultur- oder Naturlandschaft, wie sie mit dem „Temenos“ baulich umgesetzt wurde, sondern auch die bis heute vorherrschende Aufteilung zwischen Stadt und Land.

Die Neuartigkeit dieser Denkweise erschliesst sich durch den Vergleich mit der Vorgängerkultur, der minoischen Kultur auf Kreta. In dieser blumenverehrenden und friedlichen Gesellschaft, die Orten, Tieren und Pflanzen durch Geschichten und Riten Bedeutung verlieh, war der Mensch selbst Teil der Natur. Ausdrucksform dieses engen Verhältnisses war ein matriarchalisch orientierter Fruchtbarkeitskult, der selber aus sumerischen Zeiten stammte. Mit dem Niedergang dieser Gesellschaft und dem Übergang zum männlichen Apollon-Kult auf Delos und Delphi, der mit dem femininen Kult der Demeter und ihren „Mysterien von Eleusis“ rivalisierte, entwickelte die griechische Kultur eine grundsätzlich andere Betrachtungsweise der Landschaft und Natur als ihre Vorgänger. Zeitlich lässt sich dieser Bruch zwischen der mykenischen (späten Bronzezeit) und der klassisch antiken Periode einordnen.

Das von Vorsokratikern wie Thales und Democritus angeregte, auf rationalen Beobachtungen basierende neue Weltverständnis führte hin zu einem von Entstehungsmythen und schamanistischen Ritualen losgelösten Verständnis von Natur in der Epoche der griechischen Klassik. In der als Raster angelegten Stadt Milet in Kleinasien entwickelten diese Denker um 800 bis 700 v. Chr. das allumfassende Konzept der „Physis“, einer Umwelt deren physikalischen Eigenschaften sich mit wissenschaftlicher und mathematischer Präzision beschreiben lassen. Dabei galt der männliche Körper als grundlegender Massstab für Perfektion und Intelligenz. Die antiken griechischen Götter-Skulpturen reflektieren exakt diese harmonischen Proportionen. Der menschliche Massstab und seine Beziehung zur Umwelt kann in allen Bereichen auf die griechischen Ursprünge zurückgeführt werden, egal ob wir uns in einem Gebäude, in einer Stadt oder in einer natürlichen Umgebung befinden.

Der Vorrang dieser systematischen Beobachtung und Erklärung von Naturphänomenen mag eine Ursache dafür sein, dass die griechische Kultur, die die Entwicklung der bildenden Kunst, der Philosophie, Mathematik und Literatur massstäblich prägte, der Gartenkunst so wenig Beachtung schenkte. Ein weiterer Grund findet sich in der



Goldener Schmuck mit Bienen. In: Matz 1962



Priesterin. In: Matz 1962

damals anti-tyrannisch und unhierarchisch gegliederten Gesellschaftsstruktur der Griechen. Griechische Demokratie innerhalb der Stadt funktionierte als ein intelligentes kollektiv denkendes Organ mit Institutionen wie der Stoa, der Agora, dem Stadion und der Akademie. Diese Institutionen schufen völlig neue Formen architektonischer und landschaftlicher Umgebungen, welche der Ursprung sind für die meisten öffentlichen Räume, die wir in unseren heutigen Städten finden. Die religiösen Stätten und die heiligen Bezirke der Temenos befanden sich dagegen meist ausserhalb des städtischen Umkreises an eindrucksvollen Naturstandorten, so das Orakel von Delphi. Einige wenige solcher Stätten waren auch innerhalb der Stadtgrenze auf geologischen Anhöhen situiert, wie die Akropolis in Athen. Beim Bau des antiken griechischen Freilufttheaters sind beide Aspekte vereint: der gestaltete Freiraum als Ort der öffentlichen Zusammenkunft einerseits, und die analytische Beobachtung physikalischer Phänomene andererseits. Akustische Kriterien sind ausschlaggebend für die Wahl des Standortes, auf dessen Eigenschaften die Konstruktion des Theaters aufbaut und diese gezielt optimiert, um möglichst viele Zuhörer mit klarer Stimme zu erreichen. Das heute besterhaltene Beispiel einer akustischen Ortsbestimmung, wie sie von Vitruv überliefert ist, ist das Theater von Epidauros. Hier wurde die natürliche Schräge von Hügelzügen ohne ein nahes Gegenüber ausgenutzt, was zugleich zu einer spezifischen visuellen Setzung führte, die die Landschaft zur Szenerie des Theaters werden lässt.

Das Aufkommen vorsokratischer Naturbetrachtung markierte eindeutig die Aufteilung zwischen der urbanen und der natürlichen Welt. Es markierte den Wendepunkt in der Geschichte, an dem die grundlegende Differenzierung zwischen Architektur und Landschaft an Relevanz gewann. Griechische Denker, wie Plato, Aristoteles und Euklid, begründeten damit das dialektische und mathematische Denken in der westlichen Welt. Das rationale Streben nach einem Gleichgewicht zwischen Stadt und Land setzte hier an. Stadtwachstum wurde genau geplant und vor allem limitiert, was dazu führte, dass woanders eine neue Kolonie gegründet werden musste, wenn eine gewisse Einwohnerzahl erreicht war.

Die spätere Schule des Pythagoras, welche auch die ionische Schule genannt wurde, versuchte rational mathematisches und geometrisches Denken mit einer Form von idyllischer Naturmystik zu verbinden, welche sich ebenfalls bis heute in dem epochenübergreifenden Topos Arkadiens wiederfindet. Während Pythagoras das Verhältnis der zusammenklingender Töne in Zahlen auszudrücken suchte, spielten in der Klanglandschaft Arkadiens Gesang und Musik, insbesondere Flötenklänge, eine wichtige Rolle als Begleiter der einsam wandernden Hirten. Diese verknüpfte Denkweise inspirierte später auch berühmte römische Denker wie Vergil. Die Griechen hinterliessen kaum Spuren einer ausgeprägten Gartenkunst, sie initiierten aber Konzepte von Natur, welche bis heute unsere alltägliche Weltanschauung grundlegend beeinflussen.

© Christophe Girot und Nadine Schütz 2016



Theater von Epidauros. Photo: Nadine Schütz



Tempel in Phaistos, Kreta. Photo: Nadine Schütz



Sicht vom Apollontempel, Delphi. In: Miles, Christopher: Love in the Ancient World, London 1997

Literatur

Anderson, W. J. / R. Phené Spiers: Die Architektur von Griechenland und Rom, Leipzig 1905.

Carratelli, Giovanni: The Greek World. Art and civilization in Magna Graecia and Sicily, New York 1996.

Carroll-Spillecke, Maureen: Kepos. Der antike griechische Garten, München 1989.

Gothein, Marie Luise: Geschichte der Gartenkunst, 2 Bände, München 1997 (Neuaufgabe).

Hoepfner, Wolfram; Schwandner, Ernst Ludwig: Haus und Stadt im Klassischen Griechenland, München 1994.

Kostof, Spiro: A History of Architecture, New York 1995.

Matz, Friedrich: La crète et la grèce primitive. Prolegomènes à l'histoire de l'art grec, Paris 1962.

Michailidou, Anna: Knossos, Athen 1983.

Mylonas, George E.: Eleusis and the Eleusinian mysteries, Princeton New Jersey 1962.

De Crescenzo, Luciano: Geschichte der griechischen Philosophie, Die Vorsokratiker, Diogenes Zürich 1990.

Feyerabend, Paul: Naturphilosophie, Suhrkamp Frankfurt a. M. 2009.

Scarre, Chris und Lawson, Graeme: Archeoaoustics, Cambridge 2006.